

Dschihad

Der Heilige Krieg des Islams und seine Bedeutung im Weltkriege

unter besonderer Berücksichtigung
der Interessen Deutschlands.

VORTRAG

gehalten in Freiburg i. B. und Cassel

von

Dr. Gottfried Galli
Kaiserlicher Generalkonsul z. D.

Preis: 70 Pfennig.

:: C. TROEMER'S UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG ::
(ERNST HARMS)
FREIBURG IM BREISGAU 1915

Ne
177
30

65

Dschihad

Der Heilige Krieg des Islams und seine Bedeutung im Weltkriege

unter besonderer Berücksichtigung
der Interessen Deutschlands.

VORTRAG

gehalten in Freiburg i. B. und Cassel

von

Dr. Gottfried Galli

Kaiserlicher Generalkonsul z. D.

:: C. TROEMER'S UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG ::
(ERNST HARMS)
FREIBURG IM BREISGAU 1915





AK

Landesbibliothek
Deutsche Morgen- und Ostländerbibliothek

Ne 177/30



Vorwort.

Aus langem, todesgleichem Schlummer ist der Dschihad, der heilige Krieg des Islams zu ungeahntem neuem Leben wieder an's Licht getreten, und mit ihm der große Völkerkrieg zum Weltkriege geworden. An Äußerungen in Wort und Schrift über Wesen und Bedeutung hat es nicht gefehlt, zu einheitlicher, gewissermaßen gemeingültiger Auffassung ist es aber noch nicht gekommen, dazu gehen die Darstellungen und Meinungen selbst der besten Islamforscher und Orientkenner zu sehr auseinander. Vorurteile aus Väterzeit, neuverankert durch die neuzeitlichen armenischen Massakers, religiöse Bedenken, nicht am wenigsten in den zunächst betroffenen Missionskreisen und Besorgnisse wegen politischer Belastung über die für den Augenblick ja gewiß willkommene türkische Waffengemeinschaft hinaus stehen entgegen. Kreuz und Halbmond vereint im Kampfe gegen die größten christlichen Völker! Wer mag sie schelten, die sich in solchen Bruch mit der Vergangenheit nicht von heute auf morgen hineinzufinden wissen, die zurückschrecken vor dem Dschihad, unter welchem die Christenheit dereinst so schwer gelitten? Da gilt es eine tiefe Kluft zu überbrücken!

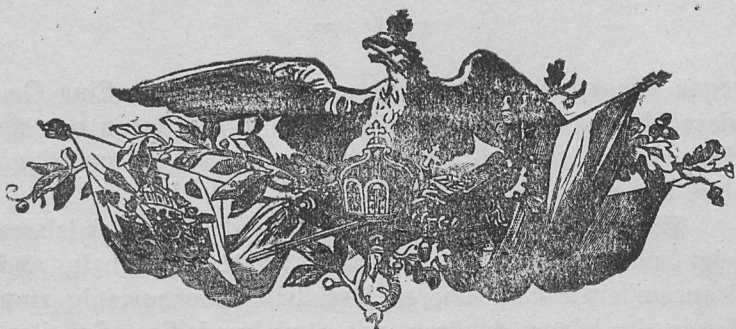
Bahnbrechend schritt hier unser Kaiser voran! Sein Erscheinen in Tanger, seine Jerusalemfahrt, sein Gelöbniß am Grabe Saladins: „Mögen die 300 Millionen Mohammedaner, welche auf der Erde zerstreut leben, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird“, eilten der Zeit voraus! Unbeirrt

durch die Kritik von Freund und Gegner, nicht bangend vor der damit dem In- und Auslande gebotenen, gewaltigen Angriffsläche trug er, der als Erster erkannte, daß Deutsche Weltgeltung ohne verständnisvolles Zusammengehen mit dem Islam, der Seele des Orients, undenkbar, kein Bedenken diese Kraftquelle mit kühnem Griff als Deutschen Wertfaktor seiner weit ausschauenden Politik einzuverleiben. Der Heilige Deutsche Krieg, Schulter an Schulter mit dem Dschihad ist die erste und voraussichtlich für alle Zukunft folgenschwerste Frucht dieser Politik. Ihr Erfolg hängt wesentlich von der volkstümlichen Erkenntnis und Würdigung des Dschihad ab. Dazu bedarf es vor allen Dingen des Aufgebens der herrschenden Vorstellung von ihm als einem historisch und dogmatisch für alle Zeiten festgelegten einheitlichen Begriff, sowie des Verständnisses für seine Bedeutung als Machtfaktor weit über den türkischen Krieg hinaus in den neutralen Islamsländern und den, zwei Drittel aller Moslems umfassenden Feindeslanden.

Hierfür die erforderlichen Unterlagen zu bieten der Art, daß der Leser, welchem Bildungsgrade er auch angehöre, sich ein eigenes Urteil zu bilden vermag, ist der Zweck nachstehender Zeilen.

Die günstige Aufnahme der bezüglichen Vorträge in Freiburg i. B. und Cassel im Verein mit der von den verschiedensten Seiten verlaublichen Bitte um Drucklegung lassen hoffen, daß dies gelinge und geben mir den Mut als Motto obenan zu stellen den wiedererwachten Glaubensruf unserer Väter, der Kreuzfahrer:

„Gott will es!“



Motto:
GOTT WILL ES!

Es ist ja kein Kampf um die Güter der Erde,
das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte,
drum fallend und siegend preis ich Dich!
Gott Dir ergeb ich mich!

Das ist der Deutsche Heilige Krieg!

Denn wer für Tand und Schande ficht,
den hauen wir zu Scherben,
der soll in Deutschen Landen nicht
mit Deutschen Männern erben!

Und dieser Heilige Krieg, geboren, — um mit Bismarcks Worten zu reden, — aus der Tiefe des Volksgemüts mit dem Bewußtsein, daß es sich um die Verteidigung der heiligsten Güter der Nation handelt, dieser Heilige Krieg, des Deutschen höchstes, letztes Gut: Seite an Seite, Hand in Hand mit dem Heiligen Kriege des Islams, dem Dschihad, der seit Urväter Zeiten gefürchtetsten Geißel der Christenheit, voller Schrecken und Greuel!

Ist solche Bundesgenossenschaft nicht eine Entheiligung unseres Heiligen Krieges? Dürfen wir uns da noch entrüsten über unsere Gegner mit ihrer schmachvollen Inkampfstellung von Japanern, Indern, Marokkanern, Senegalesen, Turkos und Farbigen aller Schattierungen

gegen die weiße Rasse und gegen Christen? Eine Gewissensfrage! Wir wären keine Deutschen, wenn wir sie nicht obenan stellten! Wo bliebe unsere Stärke im Kriege ohne reines Gewissen?

Ein kurzer Blick auf Geschichte und Lehre des Islams zeigt unzweideutig, daß alle Christenfeindschaft und Grausamkeiten der früheren Dschihads ebensowenig zum Wesen des Islams gehören, wie etwa Inquisition, Scheiterhaufen, Schwedentrunk, Hexenprozesse, Bartholomäusnacht usw. zum Wesen des Christentums. Fast scheint es ein höheres Gesetz, daß alle Religionen zur Reinigung und Herausarbeitung des edlen Kerns solche Zeiten der Ausartung durchmachen müssen. Vergessen wir nicht, daß Mohammeds Lehre für seine Zeit einen großen Fortschritt bedeutete. Sie wurde geboren aus dem beinahe in Fetischismus zurückgesunkenen Götzendienste seiner Landsleute. Sein Kampf hiergegen, in welchem man eine Gefahr für die Handelsinteressen und den Geldgewinn des Heiligtums in Mekka erblickte, zwang ihn und seine Anhänger zur Flucht. Seine Rückkehr brachte die sofortige Zerstümmerung der Götzenbilder in der Kaaba. Der Islam, (zu deutsch: Ergebung, nämlich in Gottes Willen), hat das bleibende Verdienst, den vom Juden- und Christentum übernommenen Monotheismus in weiteste Kreise getragen zu haben.

Religion ohne nationalen Zusammenhang war dem Araber undenkbar. Mohammed mußte die Nation gewinnen, sonst war es um seine Lehre geschehen. Ohne Kampf war das undenkbar, und dieser Kampf mußte religiösen Charakter tragen. Damit war der Heilige Krieg geboren und so lange geboten, bis die ganze Nation gewonnen.

Wie jede Religion, will auch der Islam die Welt gewinnen und verkündet: „Die Erde gehört Gott, dem Propheten und seinen Muslims!“ Weil Mohammed zunächst bei seiner mit nur 200 Anhängern erfolgten Rückkehr nach Mekka gar kein Herrschaftsgebiet besaß, nahm er die

ganze Welt als Endziel seiner Glaubensgemeinschaft, ähnlich wie Christus trotz, ja vielleicht gerade wegen des Verlustes selbst des kleinen israelitischen Gebiets sein ursprüngliches Gebot an die Apostel: „Gehet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels“ (Ev. Matthäi 10, 5-6) denn, „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israels“ (Ev. Matth. 15, 24) erweiterte zu dem: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur.“ (Ev. Marci 16, 15 und Matth. 28,19).

Das christliche Gebot: Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, nahm bei ihm die Gestalt an, daß Gottes Gebot Staatsgesetz und dessen Beamte Hüter des Islams sein müssen. Dementsprechend erschöpft sich seine Lehre neben dem Glauben an Gott, seine Engel, seinen Gesandten, die geoffenbarten Bücher und den jüngsten Tag, in der Pflichtenlehre. Die Pflichten gegen Gott, Stützpfeiler der Religion genannt, bestehen in Gebet, Abgabe, Fasten, Wallfahrt und vor allen Dingen in der Teilnahme am Dschihad. Entsprechend der Durchdringung des Staatslebens von der Religion fällt unter die Pflichten gegen die Menschen das ganze Privat-, Personen-, Familien- und Erbrecht, sowie das Staats-, Straf- und Prozeßrecht, alles ohne allgemeine Gesichtspunkte in Einzelvorschriften zusammengestellt. Leitender Gedanke dieser Theokratie bleibt für alle Zeiten: Festhalten an der Glaubensgemeinschaft und Zusammenhalten gegen äußere Feinde.

Nach dem Gesagten steht der Islam grundsätzlich feindlich nur Denen gegenüber, welche nicht an Gott glauben im Islamgebiet, dem Dâr al Islâm. Den Christen stand Mohammed mit seiner bekannten Verehrung für Christus und die christliche Legende von vorne herein näher, so daß in neuerer Zeit die Türkei sogar ihre christlichen Untertanen ohne religiöse Bedenken

in's Heer einreihen konnte. Ja es durften sogar die bei Kriegsausbruch geschlossenen Klöster inzwischen wieder eröffnet werden. In beschämendem Gegensatz zu der schmachvollen Behandlung unserer Missionare und ihrer Familien seitens der christlichen Engländer mußte selbst die „Times“ einen Brief des Vertreters der „British and foreign Bible Society“ Reverend S. R. Hodgson in Constantinopel am 31. März veröffentlichen, in welchem zu lesen: „Wir leben den Verhältnissen entsprechend glücklich und angenehm und können für die Liebenswürdigkeit der türkischen Behörden nicht dankbar genug sein. Sie zeigen nicht nur Wohlwollen, sondern tun dies mit einem Zartgefühl, welches ihnen alle Ehre macht. — — — Wir sind fest überzeugt, hier in voller Sicherheit leben zu können.“

Das ist ja Alles ganz schön, denken Sie vielleicht, aber die Armenischen Massakers! Beweisen sie nicht das Gegenteil, die wahre Natur des Islams? Nein und abermals: Nein! Ich habe diese Episode miterlebt und durfte mitarbeiten an der Verhinderung des Hinüberspringens der erregten Bewegung gegen die Armenier nach Smyrna. Es würde zu weit führen hierauf und auf die tendenziöse Ausbeutung in der ausländischen und leider auch deutschen Presse näher einzugehen. In der offiziellen, im Allerhöchsten Auftrage nach authentischen Berichten und Akten aufgestellten Denkschrift: „Das Deutsche Kaiserpaar im heiligen Lande im Herbst 1898“ sagt der Oberhofmarschall der Kaiserin, Freiherr von Mirbach zutreffend: „Auf die von christlichen Unterthanen des Sultans hinterlistig angezettelte Verschwörung und offene Auflehnung, die auch von außen her genährt worden sein soll, folgte die blutige Unterdrückung durch fanatisierte mohammedanische Horden, die in wilder Grausamkeit und zügelloser Wut zahllose unschuldige Opfer ohne Schonung des Alters erschlugen und hirmordeten. — — — Es sind dies beklagenswerte Aus-

wüchse nationalen Hasses, bei denen die größere Schuld sicherlich nicht auf mohammedanischer Seite lag.“ Mit weniger diplomatischer Zurückhaltung ausgedrückt: Es handelte sich um Erstickung einer von London ausgegangenen, mit echt englischer Perfidie angezettelten und im wörtlichen Sinne bereits auf dem Explosionspunkte angelangten Verschwörung, bei welcher die Armenier die Kastanien Englands aus dem Feuer holen und diesem zugleich einen guten Vorwand bieten sollten, sich als Beschützer der Christenheit in der Türkei aufzuspielen. — — Inzwischen ist im Ottomanischen Reiche Vieles besser geworden. Allgemein anerkannt ist, daß inmitten der Gräuel des letzten Balkankrieges allein die türkische Kriegführung menschenwürdig war. Jedenfalls steht sie himmelhoch über derjenigen unserer derzeitigen christlichen Gegner, eröffnet mit Hinterlist und Trug unter dem Deckmantel gleisnerischer Friedensbemühungen, eingeleitet mit den ruchlosen Grausamkeiten der Belgischen Kampfstätten, fortgeführt mit dem Menschenmaterial unzivilisierter Völker, Lüge, Verleumdung, Völkerrechtsbruch, Verletzung des Sanitätsdienstes und Dumdungeschossen! Daß der Islam lieber im Heiligen Kriege untergehen als die Knechtung und Ausbeutung solcher Mächte länger ertragen will, adelt ihn, und daß er sein Geschick ganz von demjenigen Deutschlands und Oesterreichs, zu welchen er mit aufrichtiger Bewunderung emporblickt, abhängig macht, darf uns als ein Fingerzeig gelten, daß hier eine göttliche Fügung vorliegt und wir mit reinem Gewissen uns der Bundesgenossenschaft erfreuen dürfen.

Was haben wir unter dem Heiligen Kriege des Islams, dem Dschihad zu verstehen?

Nach herkömmlicher Auffassung einen Glaubens- und Religionskrieg der Moslems gegen Diejenigen, welche an die Sendung Mohammeds nicht glauben. Johannes Lepsius nennt ihn sogar den „Kampf um die Eroberung des Weltimperiums“, einen „Religionskrieg

zum Zweck der Ausbreitung der Religionsgemeinde des Islams“, welcher „nicht Ziele sittlicher Art verfolgt, sondern nur das eine religiöse Kampfziel kennt, dem Islam die Herrschaft über die Welt zu erringen.“ „Nicht der Krieg von Fall zu Fall — — sondern grundsätzlich ein ununterbrochener, perennierender Krieg.“*) Das ist grundfalsch! Richtiger, jedoch für den Dschihad der ersten Zeiten nicht zutreffend, bezeichnet der bedeutende Islamforscher Snouck Hurgronje ihn als ein in mittelalterlicher Verquickung von Religion und Politik befangenes Mittel bald zur Ausbreitung der Islamsherrschaft, bald zum Schutze gegen Angriffe auf das Islamsgebiet. Der heutige Dschihad sei eine europäische Mache als Resultat europäischer Unkenntnis und, wie die Überschrift der betreffenden Abhandlung**) besagt, „Made in Germany“! Die Irrigkeit letzterer Ansicht hat, wie wir sehen werden, der bisherige Verlauf des Dschihad erwiesen, und hieße es der Urteilsfähigkeit genannten Autors zu nahe treten, wollte man annehmen, daß er sich inzwischen nicht selbst davon überzeugt hätte. Die Begründung seiner Auffassung mit der Behauptung, jeder Krieg der Türkei sei ein Dschihad, wie z. B. auch der letzte Krieg gegen Griechenland, beruht auf historischem Irrtum. Ich habe letzteren an Ort und Stelle miterlebt, viel Arbeit, Verdruß und auch Freude davon gehabt, bin aber dabei dem Worte „Dschihad“ oder „Heiliger Krieg“ bei Regierung, Volk, Heer und Presse niemals begegnet. Vollständig richtig, wenn auch falsch angewendet, ist jedoch die von genanntem Gelehrten hervorgehobene Tatsache, daß der heutige Dschihad in der Geschichte keine Parallele hat und für die speziellen Bedürfnisse des Moments zurecht gemacht ist. Nur über-

*) Anmerkung: „Unsere Waffenbrüderschaft mit der Türkei“ von Dr. Johannes Lepsius in „Der christliche Orient und die Mohammedaner-Mission“ 1915. 2/3.

**) Anmerkung: Im Januarheft der Zeitschrift „De Gids“ „Heilige Oorlog made in Germany“.

sieht er, daß das Gleiche, wie alsbald gezeigt werden wird, ausnahmslos von jedem einzelnen Dschihad gilt, von welchen keiner dem anderen gleicht.

Zunächst heißt: „Dschihad“ in der Übersetzung gar nicht: „Heiliger Krieg“, sondern: „Anstrengung“! Machen wir uns also vorläufig einmal frei von dem in den Worten: „Türkenschrecken vor Wien“ überkommenen Begriff des Dschihad, dessen augenfälligste Eigenschaft darin besteht, daß er zu allen Zeiten anders ist, der Art, daß sein eigenstes Wesen vorsichtig aus den verschiedenen Erscheinungsformen herausgeschält werden muß.

Nach der unter Verlust aller Habe erfolgten Flucht Mohammeds mit seinen 200 Anhängern aus Mekka galt es deren Unterhalt aus Beutezügen gegen fremde Karawanen zu bestreiten. Darin fand die damalige Zeit nichts Besonderes, es lag den Beduinen Arabiens so zu sagen im Blute. Nicht so aber den verweichlichten Stadtkindern des reichen Mekka, aus welchen das kleine Häuflein der Anhänger Mohammeds bestand. Nur durch Verleihung eines religiösen Charakters konnten ihnen solche Beutezüge annehmbar gemacht werden. Sorgfältig mußte dabei sogar das Wort „Kampf“ oder gar „Krieg“ vermieden werden! Mohammed erfand dafür die Wendung „Anstrengung auf dem Wege Allahs!“

„O Ihr Gläubigen, fürchtet Allah und suchet zu ihm zu gelangen und strengt Euch an auf seinem Wege, vielleicht werdet Ihr dadurch glücklich!“ So lautet die dogmatische Formel des hiermit in's Leben gerufenen Dschihad. Hier finden wir die beiden in allen noch so verschiedenen Erscheinungsformen der Zukunft festgehaltenen Hauptgrundsätze des Dschihad: Anstrengung auf dem Wege Gottes als religiöse Pflicht und zwar nur gegen Nichtmoslems. Letzteres unausgesprochen, — weil es ja außer den 200 Anhängern überhaupt nur Ungläubige gab, — aber zu allen Zeiten unbedingt anerkannt. Kriege der Moslems untereinander sind niemals Dschihad. Erst nach Erstarren

der jungen Glaubensgemeinschaft durfte der Dschihad als Kampf bezeichnet werden, aber nur zur Verteidigung, nicht zum Angriff. „Kämpfet auf Allahs Wege gegen die, so Euch bekämpfen, ohne jedoch die Feindseligkeiten zu eröffnen“. Das galt hauptsächlich den fortgesetzten Angriffen der Mekkaner und gleicht fast mehr einem Ruf zum Frieden als zum Krieg. Doch bald klingt es anders: „Tötet sie, wo ihr sie findet, verjagt sie, von wo sie Euch verjagt haben; denn schlimmer als Todschlag ist Ärgernis in der Religion, und bekämpfet sie, bis kein Ärgernis mehr besteht und ihr Gottesdienst nur Allah gilt!“ Wohl zu beachten: Die Annahme der Lehre Mohammeds wird nicht verlangt, sondern nur der Gottesglaube, also: kein Religionskrieg, sondern Götzendienstbekämpfung besonders in Mekka und seinem Gebiet zur Vermeidung von Ärgernis bei den Gläubigen, wie das weitere Gebot zeigt: „Ihr Gläubigen bekämpfet Diejenigen, die Euch nahe sind von den Ungläubigen, und Strenge sollen sie bei Euch finden.“ Noch scheint die gebotene Beschränkung auf die Verteidigung gewahrt, aber bereits ein großer Fortschritt auf dem Wege zur kriegerischen Erziehung der von Hause aus kampf-abgeneigten Glaubensgemeinde getan. Durchschlagenden Erfolg bis zu dem Gebote: „Vorgeschrieben ist Euch der Kampf, auch wenn er Euch widerstrebt“ erzielte Mohammed erst mit der Einreihung eines ganz neuen Elements in den Dschihad, welches noch heute seine Hauptstärke bildet, nämlich des Gotteslohnes im Diesseits und Jenseits: „Nicht gleich stehen unter den Gläubigen die Zurückbleibenden und Die, so auf Allahs Wege sich anstrengen mit Gut und Blut. Diese hat Gott um eine Stufe über die Zurückbleibenden erhöht.“ „Werdet Ihr auf Gottes Wege getötet und sterbt Ihr für ihn, so trägt Euch das die Verzeihung Eurer Sünden ein und ein höheres Maß von Gnade als Alles, was Ihr sonst sammelt.“ „Wahrlich kämpfen soll auf Allahs Weg, wer sein Leben verkaufen

will, das irdische um das jenseitige. Wer kämpft auf Allahs Weg, — ob er getötet wird oder siegt, wir werden ihm einen großen Lohn geben.“ „Niemand wird die Hölle schmecken, dessen Fuß im großen Kampfe gewandelt.“

Welcher Wandel in kurzer Frist: Um Gut und Unterhalt zu erwerben, war der Dschihad entstanden, jetzt fordert er das irdische Gut und Leben, um es gegen das jenseitige zu verkaufen. Hier heißt es nicht mehr wie im Anfange: „Vielleicht werdet Ihr dadurch glücklich!“ Die Wirkung solcher Lehre war bewundernswert. Bald konnte Mohammed die kriegerische Gesinnung und Tüchtigkeit seiner Scharen mit allseitigem Erfolge in die Wagschale werfen, seine Sprache klingt anders: „Wenn Ihr die Ungläubigen antrefft, so schlaget ihre Nacken bis ihr sie zermalmt habt“. „Wenn auf eurer Seite 100 Standhafte sind, so werden sie 200 besiegen, wenn ihrer 1000 sind, so werden sie 2000 besiegen mit Allahs Erlaubnis, und Allah ist mit den Standhaften.“ Der Erfolg übertraf die Erwartungen, Einschränkung war geboten: „Nicht alle Gläubigen müssen stets mitsammen ausrücken, wenn nur von jedem Verbands ein Teil einrückt!“ Es ist bezeichnend, daß der Islam gerade auf dem Höhepunkte seiner Ausdehnung, wo von Gibraltar bis China der Kalif von Bagdad als Mohammeds Nachfolger schaltete, den Dschihad auf den einzigen Fall des Eindringens der Ungläubigen in das moslimische Gebiet, d. h. auf die äußerste Notlage in der Art beschränkte, daß er nur vom Oberhaupte erklärt werden durfte, weil nur dieses die weitere vorgeschriebene Voraussetzung, ob Aussicht auf Erfolg vorhanden, beurteilen könne. Dann allerdings gelten alle Muselmanen, selbst Frauen, Kinder und Greise in ihrem Bereiche als aufgeboden: „Erhebt Euch, Leichte und Schwere und kämpfet mit Gut und Leben auf Allahs Weg!“

Mit der Auflösung des Islamischen Reichs in Einzelstaaten und dem 1258 erfolgten Wegfall eines wenigstens nominellen Kalifen erlag eigentlich auch der Dschihad!

Was die Kreuzzüge, — wo die einzelnen Seldschuckenführer sich den Titel: Al-Mutschahid lilla, d. h. der für Allah den Dschihad Führende, anmaßten, — hier noch hervorbrachten, war nur ein Zerrbild. Nur folgerichtig war es, daß der Islam bei seiner Verdrängung aus Westeuropa 1492 sein letztes Bollwerk Granada einbüßte, ohne daß es zum Dschihad kam. Erst nach Entstehung des Ottomanischen Reichs und Selims I. Übernahme der Schutzherrschaft über die Heiligtümer von Mekka und Medina konnte mit dem Kalifat auch der Dschihad wieder aufleben, wie dies die Belagerung von Wien 1529 und die erst 1683 vor Wien zusammengebrochenen Vorstöße auf Zentraleuropa nur zu deutlich gezeigt haben. Je mehr die Türkei und sonstigen Staaten des Islams in den letzten Jahrhunderten an Macht verloren, desto mehr verblaßte der Dschihad, so daß es z. B. der Welt kaum zum Bewußtsein kam, daß der Krieg Abdul Hamids gegen Rußland ein Dschihad war.

Wider alles Erwarten blieb unseren Tagen das Wiederaufleben des Dschihad in seiner schwersten Form als Kampf um die Existenz vorbehalten, und zwar geläutert von den Schlacken vergangener Tage, befreit vom Fanatismus gegen Andersgläubige, als Erfüllung einer allen Muselmanen der Erde obliegenden religiösen Pflicht. Der Kalif selbst unterstellt seine Entscheidung dem Gutachten des Geistlichen Oberhauptes, des Scheich ul Islam, dem Fetwa. „Da die Notwendigkeit mit bewaffneter Macht die Zerstörungspolitik abzuwenden, die zu allen Zeiten von Rußland, Frankreich und England gegen die Islamitische Welt verfolgt worden ist, den Charakter einer religiösen Verpflichtung angenommen hat, habe ich in Übereinstimmung mit den betreffenden Fetwas alle Muselmanen zum heiligen Krieg aufgerufen.“ Im gleichen Sinne wie hier bei der Parlamentseröffnung äußert sich der Kalif auch der ihm allein unterstehenden Armee und Flotte gegenüber: „Laßt nie ab von der Festigkeit und Ausdauer in diesem Heiligen Kriege, den wir gegen Feinde

eröffnen', die unsere heilige Religion und unser teures Vaterland angreifen wollen! Stürzt Euch wie Löwen ungestüm auf den Feind, weil ebenso wie unser Reich auch das Leben und die künftige Existenz von 300* Millionen Muselmanen, die Ich durch das heilige Fetwa zum Heiligen Kriege aufrufe, von eurem Siege abhängen.“

Was ist Fetwa?

Entsprechend der eigenartigen Psyche der moslimischen Orientalen, welche bei fast knechtischer Unterwerfung unter die bestehende Autorität im Gebote des Oberhauptes doch im Grunde genommen nur den Ausdruck des demokratischen Gesamtwillens anerkennt, kleidet der Scheich ul Islam seine wichtigsten Entscheidungen in ein Jedermann verständliches, aus Frage und Antwort bestehendes Rechtsgutachten, das Fetwa. Nicht so sehr der Scheich ul Islam, sondern dieses Fetwa gilt dem Moslem als unfehlbar, deshalb wird auch der Palast des Geistlichen Oberhauptes nicht nach diesem sondern einfach: Fetwa hane (Haus) genannt.

Fragen wir nun nach der Bedeutung des Dschihad im Weltkriege, so gilt es den außerordentlichen Kräftezuwachs zu ermitteln, welchen der Krieg und die Waffenbrüderschaft des Ottomanischen Reichs durch ihn erfährt, indem dieser Bundesgenosse mit seinen etwa 13 Millionen Moslems nunmehr zu einem solchen von 300 Millionen, und der große Völkerkrieg überhaupt erst zum Weltkriege wird.

*Anmerkung: Neuerdings wird die Zahl von 300 Millionen bemängelt. Hurgronje erklärt sie als aus der Damaskusrede unseres Kaisers übernommen. Man will nur 200 Millionen gelten lassen. Die Statistik von Hubert Jansen aus dem Jahre 1897 wies 259 Millionen auf und Meyers großes Universal-Lexikon (1905: Bd. 10 S. 51) 250133570. Berücksichtigt man die natürliche Vermehrung und die unerwartet großen Fortschritte der muselmanischen Mission unter den Negern im letzten Jahrzehnt, so dürfte die sultanische Angabe von 300 Millionen der Wirklichkeit doch vielleicht näher kommen.

Je wertvoller hiernach die türkische Waffen-
genossenschaft schon wegen ihrer Fernhaltung gegnerischer
Truppenmassen von unseren Kampfplätzen für uns wird,
um so größer und schwerwiegender doch auch unsere
Bedenken bezüglich fesselnder Verpflichtungen beim
Friedensschluß und darüber hinaus bei der möglicher Weise
erst später erfolgenden Beendigung und Liquidierung des
Dschihad. Gewiß, es gibt keine Bundesgenossenschaft
ohne solche Belastung, aber sie ist doch niemals so
schwerwiegend wie hier, wo christliche Vormächte dem
in seiner Existenz gefährdeten Islam zu neuer Lebenskraft
verhelfen sollen. Ist das nicht eine Gewissensbelastung
vielleicht auf Jahrhunderte hinaus? Nein! Nichts weniger!
Das ist ja eben die augenfälligste Bedeutung des Dschihad!
Was wir in der Stille ersehnt, was nur ein Dichter aus-
sprechen durfte:

„Denn es soli am Deutschen Wesen
einstmals noch die Welt genesen“,

hat den Weg zur Wirklichkeit gefunden, der Islam hat
den noch vor Jahresfrist undenkbaren, entscheidenden
Schritt getan: Mit vollem Bewußtsein will er an
der deutschen Kultur genesen!

Als unser Botschafter in Constantinopel der zusammen-
geströmten Menge zurief: „Die Türkei und der Islam
steht am Wendepunkt seiner Geschichte“, da durfte er
Allen aus der Seele sprechend hinzufügen, daß die Heere
der 3 Verbündeten nur zur Wahrung der heiligsten
Güter ausziehen. Unser Kaiser selbst hat es in einer
Depesche an den Sultan bezeugt, daß ihre Armeen „sich
vereinigt haben mit gleich großen Zielen für Recht, Freiheit
und Gerechtigkeit zu kämpfen“. Und der Sultan durfte
mit Recht in der Antwort reden „von der Vereinigung
der Armeen in dem großen Heiligen Kampfe unter der
Hilfe des Allmächtigen!“ Enver Pascha nennt unsere
Gegner dem Oberstkommandierenden der Östreichisch-
Ungarischen Truppen gegenüber: „Feinde des Rechts und

der Humanität“. Hat die Welt jemals bei Ausbruch eines Dschihad ein Gelöbnis vernommen, wie es der Präsident des türkischen Parlaments feierlich für den Islam abgelegt? „Künftig aber werden wir die Zivilisation und die Freiheit des Occidents und des Orients mit den Deutschen verteidigen, die nicht nur auf dem Schlachtfelde sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete und dem der Verwaltungsorganisation die Überlegenheit ihres Geistes bewiesen haben, und mit ihnen die großen und siegreichen Verbündeten, die Österreicher und unsere Brüder die Magyaren.“ Da sehen wir Türkei und Islam nicht mehr am Scheidewege, sondern bereits auf neuem gutem Wege.

Fürwahr: eine gewaltige Bedeutung des Dschihad! Er stellt der ganzen englisch-französisch-russischen, unter dem heuchlerischen Scheine christlicher und zivilisatorischer Arbeit, mit den niedrigsten Mitteln der Falschheit und Habgier geführten Ausbeutungs- und Aufteilungspolitik ein unerwartetes: „Bis hierher und nicht weiter“ mit ungeahnter Schärfe entgegen. Das ist ein Wunder vor unseren Augen und hoffentlich ein „Gott will es!“

Selbst ein Bismarck konnte Solches nicht voraussehen, und am Schlusse seiner Gedanken und Erinnerungen Deutschland nur den letzten Rat hinterlassen, sich bei der früher oder später zu gewärtigenden Aufteilung der Türkei die Hinterhand zu wahren in der Art, daß das Zünglein an der Wage vom Schwergewichte des an sich unbeteiligten Deutschlands abhängt.

Um die außerordentliche Bedeutung des Dschihad gerade für Deutschland recht zu würdigen, müssen wir uns unsere bisherige Lage in der Türkei kurz vergegenwärtigen:

Deutsche Offiziere waren es, welche in früheren Zeiten das türkische Festungswesen der neuen Zeit anpaßten. So wirkte Moltke 1835 bis 1839 in Rustschuck, Silistria, Varna, Schumla und den Dardanellen. Noch heute wertvoll sind die in rastloser Arbeit von 1851 bis 1887

geschaffenen Befestigungen von Friedrich Julius Bluhm, dem Lehrmeister an der türkischen Artillerie- und Ingenieurschule in Constantinopel. Seine Arbeiten in Silistria bewährten sich glänzend 1854 gegen russischen Angriff. Sein Rat eine Blockhauslinie quer durch die Insel Creta zu legen ermöglichte 1867 die Unterdrückung der dort ausgebrochenen Empörung. Seine eigenartigen Befestigungen in Adrianopel und der Tschataltscha-Linie haben im letzten Balkankriege tatsächlich die Türkei gerettet. Sein Hauptwerk, die Befestigung der Dardanellen konnte aus Geldmangel erst von den nachfolgenden deutschen Reformern weiter geführt werden. Ehre dem Andenken dieses Mannes, welcher, wie ich mich bei zeitweilig täglichem Verkehr mit ihm überzeugen konnte, in fast menschenscheuer Bescheidenheit niemals von seinen eigenen Leistungen sprach!

Noch vor 20 bis 30 Jahren waren es deutsche Offiziere und Beamte, welche türkisches Heer, Indendantur, Finanz- und Zollwesen reformierten, kaum ein Ministerium, ohne deutschen Unterstaatssekretär, an der Banque Ottomane waren von den 3 Direktoren 2 Deutsche, die Direktoren der Filialen in Saloniki und Smyrna ebenfalls Deutsche, Geheimrat Wettendorf schuf die sicherste Einnahmequelle, die türkische Tabaksregie usw. Wie anders vor dem Kriegsausbruch!

Engländer sind als Reformatoren der Flotte Herren der Dardanellenbefestigungen, auf ihr Erfordern erleidet der Führer unserer Militärmission Einbuße an Titel und Tätigkeit, unser ursprünglich weiter reichendes Gebiet am Bagdad-Bahnbau zu Gunsten Englands wesentlich gekürzt und nur durch Verzicht auf deutsches Weiterarbeiten in der russischen Interessenzzone gesichert, Vorherrschaft unserer Gegner auf allen Gebieten: Presse, Schule, Banken, Tabaksregie, Verkehrs-, Bahn-, Bergwerks- und Wasserwerkskonzessionen, Schiffsbauten, Hafen- und Quaianlagen, kurz, wohin man blickt: Alles fast ausschließlich in englisch-französischen

Händen! Kleinasien allein besaß 800 französische, durch kaiserlichen Ferman bestätigte Schul-, Kirchen-, Hospital- und sonstige Antalten! Schlimmer noch stand es in Syrien. Hier war noch im Jahre 1913 deutsche Arbeit drauf und dran, die französische Vorherrschaft in Mittelsyrien einzukreisen, nämlich im Norden von Aleppo, einer Kopfstation der Bagdadbahn, und im Süden von Palästina aus, wo der Boden prächtig vorbereitet war durch württembergische Templer und die ein Siebentel der Bevölkerung bildenden, zumeist den jüdisch-deutschen Dialekt sprechenden Israeliten, wirksam unterstützt von der Levantelinie und der deutschen Bank im Orient. Schon ging ein erheblicher Teil des bedeutenden Handels von Damaskus nicht mehr über Beirut, sondern über das aufblühende unter deutschem Einflusse stehende Haifa. Hier galt es neben der Lahmlegung der von Damaskus ausgehenden französischen Bahnen den Palästinahandel von der ebenfalls französischen Bahnlinie Jaffa-Jerusalem abzulenken. In diesem Sinne hatte die technisch und betriebsmäßig unter deutscher Leitung stehende Hedschasbahn — von Damaskus nach Medina — schon 1912 die Linie Haifa-Jerusalem in Angriff genommen um den Fremden- und Warenverkehr des reichen Hinterlandes über Haifa zu leiten. Alles das mußte zusammenbrechen gegenüber den Verkehrszugeständnissen, welche Frankreich gegen die Anleihe von 1914 erpreßte, nämlich außer großen Bahnlinien in Anatolien und Syrien noch die Hafengebauten von Haifa, Jaffa, Tarabulos und Beirut. Geradezu verhängnisvoll war hierbei die Bewilligung der nord-südlichen Bahnlinie Rayak (zwischen Damaskus und Beirut) — Ramleh (an der Strecke Jaffa-Jerusalem) mit ihrer drohenden Beeinträchtigung des finanziell allein einträglichen nördlichen Teils der Hedschasbahn. Sofort wurde der Weiterbau der Bahn Haifa-Jerusalem eingestellt und als schwerer Schlag gegen den deutschen Einfluß die Beseitigung des deutschen Direktors der Hedschasbahn gefordert. Schlimmer konnte es gar

nicht kommen: Die Türkei zum Scheinstaat erniedrigt, deutsche Arbeit und Einfluß in Fesseln gelegt! Da kam der Dschihad, und unmittelbar, lediglich durch seine Verkündigung ging die englisch-französische Vorherrschaft in Trümmer, und die französische Anleihe ward zum Rückgrat der türkischen Mobilmachung. Die stolzen Kolonien unserer Gegner in alle Himmelsrichtungen aus der Türkei und manchen sonstigen Islamsgebieten versprengt, ihre Geschäfte, Grundbesitz und Vermögen zumeist sequestriert, das französische Protektorat über die dortigen Christen beseitigt, ihr blühender Handel dorthin vernichtet! Und das Alles keine vorübergehende Erscheinung; denn bei unglücklichem Ausgange des Dschihad giebt es keine Türkei mehr noch staatlich selbständigen Islam, ebensowenig wie bei günstigem Erfolge ein Wiederaufleben der alten Zustände. An ihre Stelle hat der Dschihad das Deutschtum berufen und Deutschlands loyale Politik, bei welcher jeder Fortschritt der eigenen Interessen zugleich eine Förderung der Ottomanischen enthalten muß. Was aber diesem durch den Dschihad herbeigeführten Umschwunge seine höchste Bedeutung, Kraft und Garantie für weite Zukunft giebt, ist die Aufnahme des Existenzkampfes nicht aus unvermeidlichem Zwange, wie in Deutschland, sondern aus freier, aller Folgen bewußter Entschließung in einem Augenblicke, wo die Türkei in gut bewaffneter Neutralität von ihren Gegnern umbuhlt und mit Freundschafts- und Unverletzlichkeits-Versicherungen überhäuft wurde. Und wo lag die Quelle zu solchem Kraftentschluß? Unser Reichskanzler hat es in seiner denkwürdigen Reichstagsrede vom 2. Dezember v. J. in alle Welt hinausgerufen: In der Erkenntnis, „daß mit der Vernichtung des deutschen Reichs es auch mit ihrer staatlichen Selbstbestimmung zu Ende wäre.“ Ich denke: Dieser Kitt muß halten!

So eigentümlich es klingen mag: Die wichtigste Bedeutung des gegenwärtigen Dschihad liegt darin, daß er überhaupt möglich war.

Zwar hatte die europäische Presse neuerlich den Panislamismus mit phantastischen Herrschafts- und Ausdehnungsgelüsten nach Art des Panslavismus erfunden und dabei als Gipfel der Gefahr den Heiligen Krieg weidlich ausgenutzt. Einsichtige jedoch glaubten nicht daran, am wenigsten die Mohammedaner. Für sie existiert, abgesehen von einigen sektierenden Gruppen, der Panislamismus nur noch als „religiöser“ Einheits- und Zusammengehörigkeitsgedanke aller Muselmanen. Für politischen Zusammenschluß unter dem Türkischen Sultan fehlt den selbständigen Islamländern die Neigung und den unselbständigen, z. B. Indien, Marokko usw. die Möglichkeit. Alle aber mit alleinig nennenswerter Ausnahme der 10 Millionen Schiiten verehren in ihm als Erben und Träger des letzten Restes einstiger Größe ihr religiöses Oberhaupt. Sehr richtig hat der im Gegensatz zu vorerwähntem, vorwiegend nur für Arabien und Indien als Autorität anzusprechendem Snouck Hurgronje das ganze Gebiet mit historischem Blick beherrschende deutsche Islamforscher Professor Dr. C. H. Becker in Bonn schon vor der türkischen Kriegserklärung auf dieses geistige Band hingewiesen, welches z. B. in dem Bau der Mekkabahn durch Sultan Abdul Hamid und der allfreitaglichen Fürbitte für „den Sultan von Stambul“ in den Moscheen aller Zungen und Zonen, selbst in Aegypten, Britisch Indien und dem ketzerischen Sansibar in Erscheinung tritt. Diesen rein geistigen Panislamismus besser zu verstehen, darf man ihn vielleicht in Parallele stellen mit dem Begriffe des „Deutschtums“, welches ja auch frei von politischem Ausdehnungs- und Herrschaftsdrange weit über das politische Deutschland hinaus, z. B. in Amerika und Oesterreich mehr oder weniger sympatisches Verständnis findet. Wie der Messiasgedanke den Israeliten beim Zuge durch die Wüste zweitausendjähriger Enttäuschung noch heute als Leitstern vorleuchtet, so ist auch der Kalifatsgedanke, jenes ausschauende Sehnen nach dem Kalifen von Stambul als gemeinsames, religiöses Oberhaupt niemals

ganz erloschen. Wer im Orient und Occident hätte aber glauben dürfen, daß dieser doch nur schwach glimmende Funke in absehbarer Zeit zu lohender Flamme aufleben, daß der Ruf des Kalifen zu allen Gläubigen dringen, Wiederhall und Nachfolge finden könne? Wer darf den ersten Stein auf Snouck Hurgronje werfen, wenn er den Titel des nur 5% der Gläubigen beherrschenden türkischen Sultans als „Beherrscher der Gläubigen eigentlich lächerlich“ fand, der Art, daß „alle höher entwickelten Mohammedaner die Vermischung von Politik und Religion zurückwiesen und sich fast der Anmaßung, die in dem Begriffe des Heiligen Krieges liege, schämen?“ Deshalb sehen wir, wie gesagt, die größte Bedeutung des Dschihad in der Tatsache, daß er überhaupt möglich war, daß er dessen unerläßliche Voraussetzung: das Vorhandensein eines allgemein anerkannten Kalifen, welcher allein den Heiligen Krieg verkünden darf, der erstaunten Welt dartat. Der ganze Islam sieht im Sultan wieder seinen Kalifen, im Ausspruche des Scheich ul Islam das Gebot des Propheten! Sunniten und Schiiten finden sich wieder zusammen, die selbständigen Islamischen Staaten folgen offen oder unter dem Deckmantel der Neutralität dem Rufe, selbst der kriegstüchtige Stamm der widerhaarigen Senussi fügt sich dem Gebote des Sultans. Sein Ruf beugt diese nach Unabhängigkeit von Constanti-nopel und eigenem Kalifat eifersüchtig strebende Sekte ohne irgendwelche Verhandlungen und Versprechungen von heute auf morgen, auf sein Geheiß verblaßt der tödliche Haß gegen den italienischen Eroberer, und der ergraute Kadi Mohammed Amer darf als geistiges Oberhaupt ohne Widerspruch zu finden seinen Getreuen zurufen: „Wer den Gehorsam gegenüber Italien weigert, ist nicht würdig, daß man mit ihm verkehre, es ist religiöse Pflicht, uns selbst und unseren muselmanischen Brüdern in der Cyrenaika an's Herz zu legen, Dem zu gehorchen, welchem wir untertan und unter dessen Rechtshoheit wir stehen, und das ist der König von Italien.“ Wir sehen, Englands

konsequent verfolgtes Streben, die Moslems der selbstständigen und seiner eigenen Länder vom Kalifat zu trennen und sich als erste mohammedanische Weltmacht hinzustellen, sind gescheitert, und damit ist ein Hauptpfeiler der Britischen Weltherrschaft von vorne herein niedergelegt.

Aus dem Gesagten geht unverkennbar hervor, daß die Bedeutung des Dschihad nicht so sehr bei Heer und Flotte des Ottomanischen Reichs als vielmehr in der Heranziehung der übrigen Islamstaaten, sowie in dem Umstande zu finden ist, daß von den 300 Millionen Moslems zwei Fünftel aus Feindesland auf den Plan gerufen werden, und fast der ganze Rest aus neutralem Gebiete.

Unmittelbare Folge hiervon für die Ententemächte ist ein Rekrutierungsrückgang und Einbuße an sonstiger materieller Hülfe islamischer Untertanen, sowie Entziehung aktiver Truppen vom Europäischen Kriegsschauplatze für zu gewärtigende Aufstände. Der Dschihad wirkt hier ähnlich wie in alten Zeiten die kirchliche Acht und Entbindung vom Treueide, wo selbst beim Ausbleiben sichtbaren Erfolges Unlust und Gewissensängte alle Begeisterung und Tatkraft bei Heer und Volk lähmen und oft genug Krieg und Politik zum Scheitern bringen konnten. Mit seinem Aufrufe auch der Zivilbevölkerung, selbst der Frauen, Kinder und Greise in ihrem Bereiche zur Mitwirkung weicht insbesondere der englischen Weltherrschaft der Boden unter den Füßen; denn bei einer Ausdehnung vom äußersten Westen Afrikas bis zum Ganges ist sie mehr als auf ihre unzulänglichen Militär-, Polizei- und Zivilbehörden auf den guten Willen und Mitarbeit der islamischen Ulemas, Lehrer, Ärzte, Scheiks und sonstiger Beamten, ja der gesamten Bevölkerung angewiesen. Schutz der Eisenbahnen, Karavanenstraßen, Deiche, Schleusen, industrieller und landwirtschaftlicher Unternehmungen und vor allen Dingen der europäischen Bevölkerung ist schlechterdings unmöglich gegenüber dem passiven Widerstande und offenen oder versteckten Angriffen, Brandstiftungen, Überfällen,

Verwüstungen, Abgabenverweigerungen usw., welche der Dschihad, wo immer seine Kunde hindringt, entfesselt. Der vermessene Ausspruch Sir Edward Grey's: „Es wird für England von der gleichen Bedeutung sein, ob es sich aktiv am Kriege beteiligt, oder ob es neutral bleibt“, wird durch den Dschihad zu einer Blamage, wie sie ein auswärtiger Minister kaum je erlebt. Um so scharfblickender hat unser Reichskanzler in der vorerwähnten Reichstagsrede gerade diese Seite des Dschihad mit folgenden, merkwürdiger Weise von Presse und Publikum wenig beachteten Worten gekennzeichnet: „daß auch der Arm unserer mutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer (der Engländer) Weltstellung reicht“. Ähnliches gilt, wenn auch in bescheidenerem Maße, von Frankreich und Rußland!

Schon heute können wir in wirtschaftlicher, politischer und kriegerischer Beziehung weit und breit die Anfänge solcher Untergrabung der Weltstellung an den schwachen Stellen erkennen, welche unabhängig von Heer und Flotte des Ottomanischen Reichs und seinem Truppenkontingent aus sonstigen Moslems lediglich der Dschihad mit seinem Aufruf der ganzen islamischen Bevölkerung in deren selbständigen Staaten und im feindlichen Lager zu Wege gebracht.

So wurde Südmarokko schon im Dezember, Fez und Marakesch bald nachher bereits zum 2ten Male von französischen Truppen geräumt, die Vorstädte von Tanger Mitte April von aufständigen Muselmanen besetzt, und Raisuli, Frankreichs viel gerühmte Stütze ward zum Nebenbuhler. In Südalgerien und Tunis ist die Rekrutierung aus Einheimischen und Truppenabgabe für den europäischen Kriegsschauplatz zugestandenermaßen stark behindert, zumal die gefährdeten nach Süden gehenden Eisenbahnen verstärkten Schutz erheischen.

Hochcharakteristisch wirkte der Dschihad in Tripolis und der Cyrenaika, wo er den brennenden Zorn und Haß

der Senussi und sonstigen Muselmanen über die italienische widerrechtliche Eroberung gebieterisch niederhielt, ohne jedoch die allzeit sprungbereite Grundstimmung zu ersticken. Ein schlagender Beweis dafür, daß auch heute noch nur das vom Kalifen als Kriegsland (Dâr ul harb) freigegebene Gebiet, selbst wenn es der Bevölkerung nach zum Islamsgebiet (Dâr ul islâm) gehört, dem Dschihad verfällt und daß der Sultan tatsächlich die Macht besitzt, ihn nicht nur zu entfesseln, sondern auch in Schranken zu halten. Hat er hier viel dazu beigetragen, die italienische Neutralitätswagschale während 9 Monaten im Gleichgewichte zu halten und uns unter anderem eine beschränkte Einfuhr zur See zu ermöglichen, so erzwang jetzt nach dem italienischen Treubruche die bloße Möglichkeit seiner Verkündigung die Zurückziehung der italienischen Truppen aus dem Inneren des Landes an die Küste und Bereitstellung weiterer See- und Landstreitkräfte auf Kosten der sonstigen Kriegsoperationen. So mußte der Kolonialminister Martini im Ministerrat vom 23. Juni weitere Truppenverstärkungen für Libyen beantragen, wo nach anderweitigen Berichten der Rückzug den Italienern 1600 Tote und über 4000 Verwundete gekostet haben soll. Gleichzeitig tauchte im Corriere della Sera sogar die Frage auf, ob es bei dem erhöhten Truppenbedarf auf dem europäischen Kriegsschauplatze zumal bei der Unterstützung der Gegner durch die Senussi, nicht besser sei, die Besetzung Libyens auf die Küstenplätze zu beschränken, obgleich dies eine spätere nochmalige Eroberung von Tripolis bedinge. Nach einer Meldung vom 21. Juli scheint in der Tat das ganze Innere Libyens für die Italiener verloren zu sein, indem die italienische Besatzung von Nalut in Tripolis den überlegenen Streitkräften der Rebellen gegenüber sich bei dem Fehlen einer anderen Rückzugsmöglichkeit gezwungen sah, unter Überschreitung der tunesischen Grenze nach Dehibat zu flüchten. Nach dem Corriere d'Italia vom 27ten Juli mußte auch die Besatzung der



wichtigen Oase Gadames sich auf tunesisches Gebiet retten, und dort von starken französischen Truppen vor weiterer Verfolgung geschützt werden. Der Secolo berichtet sogar unterm 27ten Juli über das Erscheinen feindlicher Araber vor den Toren der Stadt Tripolis und über große Panik unter den dortigen Europäern.

Bezeichnender Weise führte der italienische Kolonialminister in der Ministerialsitzung vom 30ten Juli diese „Ereignisse in Tripolitaniens größtenteils auf die türkisch-deutsche Propaganda“ zurück, nur um nicht einzugestehen, daß hier der gefürchtete Dschihad bereits am Werke.

Aus Furcht vor ähnlichen Nackenschlägen wurden auch für die italienische Kolonie Erythräa erhebliche Verstärkungen wegen drohenden Einfalls abessynischer Stämme gefordert. Kein Zweifel: Auch in diesen Gebieten, wo auf 1000 Einwohner 473 Mohammedaner entfallen, wirft der Dschihad seine Schatten voraus.

Und nun gar in Aegypten! Schon vor der Kriegserklärung führten hier die wohl unterrichteten Moslems nach Tausenden zählende Kamele scheinbar zu religiösen Zwecken über El Kantara nach Palästina, und fast alle Türken und Perser konnten rechtzeitig das Land verlassen. England mußte als erste Kriegshandlung den eingeborenen Regimentern die scharfe Munition abnehmen und sie nach Oberägypten und Nubien abschieben. Seine gleisnerischen und verlockenden Zugeständnisse zur Gewinnung des Großscheichs der Senussi für Neutralität beantwortete dieser mit einem Aufgebot von 70000 Streitern und Niedermetzelung der geringen Grenzbesatzung in der Oase Siwah am 1. November und der in ihrem Lager überfallenen australischen Freiwilligen am 19. November, wobei 14 Maschinengewehre, 8 Maximgeschütze, Konserven, Munition usw. erbeutet wurden. Und so ging es fort unter Zerstörung von Bahnen und Industrieanlagen bis zum Siege der Derwische am 13. Dezember, wo General Hawley mit allen Offizieren fiel, nachdem seine 6000 Mann durch Kampf

und Überlauf aufgerieben. Nun fielen auch die letzten Moslemstämme ab und trotz Entsendung der doch am Suezkanal so nötigen Truppen nach dem Sudan ist dieser mit der Hauptstadt Chartum und einem großen Teile Nubiens seit Anfang März im Besitze der Derwische. Dies bedingt für den nunmehr von 2 Seiten bedrohten Suezkanal, dem Lebensnerv der britischen Seeherrschaft, Heranziehung und Bindung erhöhter Streitkräfte, mithin eine wesentliche Entlastung für den Türkischen Anmarsch von Osten, welcher voll und ganz erst einsetzen kann, wenn die unter deutscher Bauleitung im Werke befindliche Bahn durch die Sinaihalbinsel über El Arisch nach El Kantara am Suezkanal für den Transport schwerer Geschütze vollendet und mit Eintritt der Regenzeit die Wasserversorgung beim Wüstendurchzug ermöglicht sein wird. Daß bei dem seinerzeitigen Vorstoße gegen den Suezkanal die durch Dampferversenkung, Uferbeschädigung oder Sandverschüttung so leicht zu bewirkende Sperrung des schmalen Fahrwassers und des dazugehörigen Süßwasserkanals unterblieb, geschah lediglich aus Rücksicht auf Italien, für welches der Kanal die einzige Verkehrsmöglichkeit mit seiner Kolonie Erythräa bildet. Nach dem Treubruche und der Kriegserklärung an Oesterreich vom 24. Mai hat die Türkei ohne Verzug bereits am 28. Mai den befreundeten und neutralen Mächten in einer Zirkularnote kundgetan, wie sie sich „in Erwägung dessen, daß die englische Regierung der gegenüber den neutralen Mächten durch die Bestimmungen der Konvention von 1888 übernommenen Verpflichtung, in den Gewässern des Suezkanals kein Kriegsschiff zu halten, nicht Rechnung trägt und sogar den Kanal befestigt hat, und andererseits die französische Regierung zum Zwecke einer feindlichen Handlung gegen das ottomanische Kaiserreich Truppen in Aegypten gelandet hat, durch diese Tatsache vor die gebieterische Notwendigkeit gestellt sähe, militärische Maßnahmen zur Verteidigung des kaiserlichen Gebietes, von dem Aegypten einen Teil

ausmacht, zu ergreifen und die Feindseligkeiten auch auf den Suezkanal auszudehnen“.

In der Tat kam denn auch neuerdings, aller Knebelung des Nachrichtendienstes zum Trotz, aus Kairo die Kunde vom Sinken eines englischen Schiffes „Therese“ im Suezkanal durch Auflaufen auf eine türkische Mine mit dem Zusatze, daß solche Minenlegung durch türkische Irreguläre, welche gelegentlich auch die Schiffe beschossen, keine Seltenheit sei.

So ist Aegypten, wo schon lange vor dem trotz aller Geheimhaltung der gerichtlichen Untersuchung nicht mißzuverstehenden Attentate auf den englischen Scheinkhedive der Belagerungszustand verhängt und die einheimischen Bahnbeamten durch Engländer ersetzt werden mußten, nachgerade durch den Dschihad auch wirtschaftlich stark unterminiert.

Die Einnahmen des Suezkanals sanken in den ersten 4 Monaten d. J. mit 28,120,000 Franken gegen 45,180,000 Franken im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 17,060,000 Franken.

Der einträgliche Fremdenverkehr ruht, was von Europäern notgedrungen zurückgeblieben, hängt und bangt in schwebender Pein. In den Universitäten, den Brennpunkten moslimischen Geistes- und Glaubenslebens für das ganze Islamsgebiet glimmt — einstweilen noch unter der Asche — ein Brand von unabsehbarer Ausdehnung. Viele Verhaftungen waren bereits geboten.

Zu alledem kommt, daß die Sinaihalbinsel seit bei der Einnahme von ElArisch die Gendarmen zu den Türken übergangen, den Engländern nicht mehr als Schutz- und Angriffs- Glacis dienen kann, zumal die Beduinen eine Art Etappenkavallerie zwischen Syrien und Aegypten für den türkischen Anmarsch bilden. So mußte z. B. selbst das Reuter'sche Büro von „Gerüchten“ melden, nach welchen englische Truppen in Lahedi am 5ten Juli trotz aus Aden erhaltenen Nachschubes vor einer „durch zahlreiche Araber verstärkten“

türkischen Streitmacht nach Aden zurückweichen mußten, wobei sie nicht am wenigsten „unter den Desertionen arabischer Transportgehilfen zu leiden“ hatten.

Ähnlich steht es im Kaukasus, wo die „Liga zur Befreiung des Kaukasus“ Aufstände entfachte und die türkischen Truppen von den russischen Moslems mehrfach mit Jubel empfangen und unterstützt wurden.

Bedeutet somit der Dschihad eine mit dem Vorrücken der ottomanischen Armee entsprechend zunehmende Kraftquelle in Feindesland, so noch in höherem Maße in den selbständigen Islamischen Staaten.

Hier bot Persien die schwerste Belastungsprobe!

Denn dieses Land der Schiiten, welche als rechtmäßigen Nachfolger Mohammeds unter Nichtanerkennung der 3 ersten Kalifen nur Mohammeds Schwiegersohn Ali und seine fast göttlich verehrten Söhne Hassan und Hussein anerkennen, verweigert dem Sultan in Constantinopel die Anerkennung des von ihm selbst beanspruchten Kalifats. Man mußte also damit rechnen, daß der Siegeslauf des Dschihad hier zum Stehen kommen würde, denn nur über Persien konnte sein Ruf nach Indien und China dringen. Glücklicher Weise hat England in seiner unbegreiflichen anfänglichen Unterschätzung der Gegner den richtigen Zeitpunkt versäumt. Wäre es mit seinem verspäteten Plane der Gründung eines großen persisch-schiitischen Kalifats unter dem ganz in seinen Händen befindlichen Prinzen Aga Khan, dem Haupte einer persischen Sekte in Bombay schon vor oder wenigstens bei Ausbruch des Krieges hervorgetreten, so hätte es vielleicht mit diesem Keile den ganzen Osten des Islamsgebiets vom Osmanischen Kalifate abgesprengt. Daß dieser großzügige Gedanke heute kaum noch Aussicht auf Verwirklichung hat, ist einzig und allein der elementaren Kraft des Dschihad zu danken, welcher wie mit einem Zauber das persische Volk ergriffen und die religiösen Gegensätze wenigstens für den Augenblick zurückgestellt hat.

Geknebelt durch den militärischen Druck des russischen Interessengebiets im Norden und des britischen im Süden mußte die persische Regierung dabei die neutrale Maske wahren. Wie es aber damit in Wirklichkeit bestellt, zeigte bald die in drohendem Tone gehaltene Beschwerde Rußlands und Englands, daß in Südpersien die Geistlichkeit agitatorisch für den Dschihad wirke und zahlreiche Ulemas bis nach Afghanistan hinein die Erhebung gegen England predigten, sowie die Tatsache, daß Englands gepriesenster Vasall, der Scheik Mubarek von Koweit sich zur Teilnahme am Heiligen Kriege nach Norden wandte, während die Türken nach Ahwaz vordringen und die englischen Naphtakonzessionen bedrohen konnten. Die russischen Truppen mußten sogar in Aserbeidjan, der als Kornkammer ihrer Kaukasusarmee und Flankenbedrohung der Türken so wichtigen Provinz vor den jubelnd empfangenen ottomanischen Truppen zurückweichen und Täbris räumen. Selbstverständlich konnte Rußland sich hierbei auf die Dauer nicht beruhigen schon wegen der Gefährdung seiner um den Kaukasus führenden Eisenbahn und der Ölquellen Bakus. Aber alle etwaigen zeitweiligen Erfolge hier, wie auch seitens der Engländer in Südpersien könnten doch nicht mehr verhindern, daß die britisch-russische Herrschaft in Persien auf dem toten Punkte angekommen, und zwar lediglich durch den Dschihad zum unmittelbaren Vorteile Deutschlands. Denn ganz abgesehen von der nunmehr fast gesichert erscheinenden Fortführung der Bagdadbahn bis zum Persischen Meerbusen gewinnt Deutschland durch das Hinfälligwerden aller türkischen Verträge mit den Ententemächten freie Hand gegenüber dem Potsdamer Verträge mit seiner bedenkliehen Überlassung des überaus wertvollen Oasengebiets des Urmiasees, welches ein Viertel des ganzen persischen Volks ernährt, als russische Interessensphäre. Hier bietet der Wegfall der beabsichtigten russischen Eisenbahnen die willkommene Möglichkeit, die vorgesehene Anschlußbahn

von der Bagdadlinie nach Teheran nunmehr nördlicher und so nahe an den Urmiasee zu legen, daß der dortige Frachtgutverkehr der Bagdadbahn zufällt, deren Geltungsbereich dadurch eine ungeahnte Bereicherung erfährt.

Diese augenfälligen Vorteile für Deutschland waren wohl für den russischen Minister des Aeußeren Sasanoff mitbestimmend, als er in der Kriegssitzung der Duma beim Rückblick auf das abgelaufene Kriegsjahr die offenbar nur ungerne zugestandenen mißlichen Verhältnisse in Persien nur auf „Wühlereien der Feinde in neutralen Ländern mit der Absicht dort Wirrnisse zu verursachen“ zurückzuführen versuchte und zwar mit dem orakelhaften Hinzufügen, „daß, wenn die russischen Bemühungen hiergegen erfolglos bleiben und die getroffenen Maßnahmen nicht zur Beruhigung des Landes führen sollten, wahrscheinlich zu anderen Mitteln gegriffen werden müsse“.

Ähnlich wie Persien muß auch Afghanistan äußerlich die Neutralität wahren, bezieht doch der Emir jährlich 2,400000 Mark von der angloindischen Regierung gegen die Verpflichtung im Auslande keine Vertreter zu unterhalten. In um so grellerem Lichte zeigt sich auch hier die Macht des Dschihad, welcher die moslimische, ja selbst die schiitische Bevölkerung zu mehr oder weniger offener, neuerdings sogar kriegerischer Betätigung fortriß, nach Indien vordrang und das Seine dazu beitrug, der Welt die tönernen Füße zu enthüllen, auf welchen dort der britische Kolos steht.

In Singapore, der befestigsten Stadt des Landes, konnte die Meuterei eines einzelnen indischen Regiments nur durch die in hilfloser Angst mittelst Radiogramm herbeigerufenen Japaner und Franzosen mühsam in 7 Tagen erstickt werden. Dabei hatte das Regiment schon vorher bei der Bereitstellung zur Verschiffung nach Europa offen und ehrlich erklärt, daß es unter keinen Umständen gegen die Bundesgenossen des „Großen Herrn in Constantinopel“ kämpfen würde. Man war also gewarnt. Zu spät gingen

den Engländern die Augen darüber auf, daß auch in Indien der Sultan als Kalif anerkannt, und daß es der Dschihad und nicht die vorgeschützte anarchische Bewegung ist, welche die gährenden Elemente in weiter Ausdehnung entfesseln half; sonst würde die von der gesetzgebenden Versammlung in Bombay einstimmig beschlossene Verhängung des Kriegszustandes nicht gerade für Bengalen, wo die Moslems ein Drittel, und für den Pandschab, wo sie die Hälfte der Gesamtbevölkerung bilden, erfolgt sein. Bezeichnend genug hoben die Berichte der „Manila Times“ vom 11ten März hervor, daß die öffentlich hingerichteten 100 Auführer von mohammedanischen Volksgenossen beerdigt wurden. Selbst das über indische Verhältnisse sonst so zurückhaltende Reuter'sche Büro mußte am 31ten Mai melden, daß das Gesetz zur Verteidigung Indiens auf den Bezirk Backergunge in Ostbengalen auszudehnen, weil er seit mehreren Monaten von Mohammedanerbanden terrorisiert wird. Auch die Morning Post ließ ihren Korrespondenten in Kalkutta unterm 13ten Mai über Räubereien großen Stils von Mohammedanern im Pandschab berichten, angeblich wegen der hohen Weizenpreise. Alle Verschleierung der ernsten Lage scheidert an der Reuter-Meldung vom 24. Juni über einen in der gesetzgebenden Versammlung in Singapore eingebrachten Gesetzentwurf zur Einführung des Wehrpflichtzwanges für alle Engländer im Alter von 18 bis 50 Jahren im Heere oder der Bürgergarde. Die Geburtswunden der englischen allgemeinen Wehrpflicht ausgerechnet auf der Halbinsel Malakka bedeuten einen historischen Witz, fast zu heiter für die ernste Zeit. Vernehmlicher als alles Dieses zeugt von dem machtvollen Wirken des Dschihad auch in Indien die notwendig gewordene Außerdienststellung der Eingeborenen-Behörden, Beschränkung der Truppenverschiffung und Verstärkung der englischen Garnisonen, wodurch zugleich der europäische Kriegsschauplatz entlastet wird, welcher in diesem Sommer die Indier nicht in gleicher Stärke wie im Vor-

jahre aufzuweisen hat. Wollen doch amerikanische Zeitungen sogar wissen, daß infolge erneuter Aufstände an verschiedenen Orten Indiens inzwischen alle militärtauglichen Engländer zwischen 20 und 30 Jahren nach Verkündigung des Kriegechts in Singapore in die Armee eingestellt und Vorkehrungen getroffen seien, um die weißen Frauen nach Australien oder der Heimat in Sicherheit zu bringen.

Auch die Anfang April gemeldete Verhängung des Belagerungszustandes über Cochinchina und Tonking dürfte vorwiegend im Verhalten des moslimischen Teils der Bevölkerung begründet sein.

Selbst bei den 30 Millionen Muselmanen in China, wo die Stimmung den Engländern sonst nicht ungünstig, fand der Dschihad derartigen Widerhall, daß schon bei seinem ersten Bekanntwerden im November eine halbe Million Dollars als Beihülfe von diesen zumeist armen Leuten nach Constantinopel gesandt wurde.

Schließlich sei noch erwähnt, daß nach einer Veröffentlichung des Reichskolonialamts die Erklärung des Dschihad auch unseren afrikanischen Kolonien zu statten kommen wird, wie sich dies ja auch laut amtlichen Februarbericht inzwischen bei der Aufstandsbewegung der Fulbe in Nigerien gezeigt hat.

Alles Dieses sind nur erste Anzeichen seiner mit jedem türkischen Erfolge voraussichtlich lawinenartig anschwellenden Bedeutung als indirekte Streitmacht neben der regelrechten Kriegführung. Ganz wird es erst bei seiner Beendigung in Erscheinung treten. Da ist es denkbar, ja wahrscheinlich, daß wenn die Türkei längst Frieden geschlossen, die hier entfesselten Elemente weiter wirken, nachdem einmal ihre Macht und die Machtlosigkeit der Gegner erkannt. England dürfte mit seiner Prahlerei den Krieg 20 Jahre aushalten zu können, hier Gelegenheit finden dies zu erweisen, denn seine islamische Bevölkerung kann es jedenfalls noch länger. Mindestens werden die Entente-mächte an vielen Orten wieder von vorne anfangen müssen,

soweit die unausbleibliche Abänderung der Völkerkarte es überhaupt zuläßt.

Nach alledem dürfen wir die Bedeutung des Dschihad für Deutschland dahin zusammenfassen, daß Alles, was die Gegner dabei verlieren, fast unmittelbar uns zugute kommt und für deutschen Handel, Industrie, Kapital und Kultur frei wird. So mußten z. B. in der Vorbereitungs-Abteilung der deutschen Ober-Realschule in Constantinopel bereits im Herbst v. J. auf der Unterstufe 5 Parallelklassen mit je 40 bis 50 Schülern gebildet werden. An den Abendkursen für deutschen Sprachunterricht nahmen etwa 600 Türken teil. In das deutsche Lyzeum sind, was noch nie dagewesen, türkische Mädchen eingetreten. In Aleppo konnte schon im Oktober eine deutsche Mädchenschule eröffnet werden. In Haidar-Pascha war Ende 1914 die Schülerzahl der deutschen Schule von 196 auf 289 gestiegen.

Nur noch ein Beispiel auf politischem Gebiete: Noch vor Jahresfrist hätten wir Algerien kaum genommen, selbst wenn man es uns schenkte. Das Mittelländische Meer mit seinem Gibraltar und Biserta galt unserer Marine als Mausefalle. Heute bereits bieten unsere Unterseebote und die Sympathie der Muselmanen eine Unterlage, welche die Erwägung der Anektierung Algeriens beim Friedensschlusse durchaus möglich, vielleicht sogar wünschenswert erscheinen läßt, wäre es auch nur um den Italienern den Wert des Dreibundes auch im Mittelländischen Meere noch nachträglich etwas näher vor Augen zu führen.

Alles über die Bedeutung des Dschihad Gesagte tritt jedoch zurück gegenüber dem von ihm für alle Folgezeit angebahnten Wandel im Verhalten der Christenheit zum Islam.

Hierüber nur einige Worte!

Hier ist zunächst festzustellen, daß die überraschende Zunahme der islamischen Bevölkerung, deren beginnendes Absterben sein bester Kenner Gerhard Rohlfs bereits vor 30 Jahren verkündigte, in erster Reihe durch das auf seine

Missions- und Bibelgesellschaften so stolze England herbeigeführt wurde, indem es durch seine Untergrabung der christlichen Mission Heiden und Neger massenhaft dem Islam in die Arme trieb. Um nämlich die beträchtlichen Kosten für christkulturelle Volks- und Hochschulen zu sparen, wandte es seine mäßigen Geldunterstützungen für diese Zwecke den moslimischen Bildungsstätten seines Herrschaftsgebiets zu. Der Erfolg übertraf alle Voraussicht: Die christliche Mission unterlag dem Wettbewerbe des Islams mit seiner dem niedriger stehenden Neger leichter verständlichen einfacheren Glaubens- und Pflichtenlehre. So hatten z. B. nach dem Bericht des Gouverneurs von Süd-Nigeria die christlichen Schulen mit 6000 Kindern in nur einem Jahre bereits ein Drittel ihres Bestandes eingebüßt, so konnten moslimische Missionare sogar unter den koptischen Christen in Aegypten erfolgreich arbeiten. Im britischen Lagos gewann die moslimische Hochschule fast alle Schüler der christlichen Missionsanstalten. Alle Achtung vor den Gegenanstrengungen britischer Missionare, aber diese vorzugsweise aus Ärzten und Akademikern entnommenen Herren stehen der niederen Denk- und Empfindungsweise des Eingeborenen zu fern, um auch nur annähernd so segensreich zu wirken, wie etwa die anpassungsfähigen, auf das Gemütsleben wirkenden Herrnhuter, nordamerikanischen Sektierer, Weißen Väter und Jesuiten. Vollständig versagt hat die britische Bibelgesellschaft mit ihren in 400 Sprachen übersetzten Bibeln. Nur 50 bis 60000 entfallen auf den Islam, d. h. eine Bibel auf 5000 Moslems! Bürgerliche Hochachtung vor den Christen muß ihrer Missionstätigkeit vorhergehen! Wie kann aber gerade der Muselman, welcher mit dem religiösen Gebot: „Rottet jede Art Rausch aus“ verwachsen ist, solche Achtung gewinnen, wenn er hauptsächlich den englisch-christlichen Mietsoldaten in alkoholischer Entartung und den englisch-christlichen Opiumhandel mit seiner verheerenden, die Menschheit entartenden Wirkung zu sehen bekommt?

Und die unerhörte, auf dem Tiefstande aller Kultur angekommene russisch-englische Kriegführung gegen Christen, mit den Waffen der Grausamkeit, Verwüstung, Lüge, Wahrheitsunterdrückung, Heuchelei, Ehrlosigkeit, Völkerrechtsbruch und Dummdumgeschossen, mit ihrer Niedertracht gegen Verwundete, Hospitäler und Rotekreuzpersonal, ganz zu schweigen von der schamlosen Verwertung Kriegsgefangener als lebenden Schutzpanzer vor der Front — wie kann man da noch verlangen, daß irgend jemand, geschweige der Islam Achtung vor solchem Christentume empfinde? — Der Dschihad ist es, der hier Wandel schafft! Aus entarteten Händen ist die Ehrenrettung des Christentums im Islamsbereiche auf Deutschland und Oesterreich als heilige Pflicht übergegangen! Der Dschihad ist es, der für diese gewaltige Aufgabe und für unsere in's Große wachsenden Beziehungen zum Islam eine neue, sichere Grundlage geschaffen, der — wie der Reichskanzler am 28. Mai im Reichstage dem In- und Auslande zurufen durfte — „die Türkei eine glänzende Wiedergeburt feiern“ ließ, uns gelehrt den Islam richtiger einzuschätzen und unseren christlichen Gegnern den tief beschämenden Beweis erbrachte, daß er zwischen wahren und Scheinchristentum zu unterscheiden, sowie zu wählen weiß, auf welcher Seite Schutz und Stärkung seiner höchsten Ideale: „Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde“ zu gewinnen! Der Dschihad ist es, welcher den hohen Wert des in Damaskus gegebenen Versprechens unseres Kaisers: — „daß er den auf der Erde zerstreut lebenden 300 Millionen Mohammedanern „zu allen Zeiten ein treuer Freund sein werde“, zur weltgeschichtlichen Erkenntnis gebracht und zugleich dargetan, wie zutreffend und weitaus schauend unser Kaiser die Aufgabe der deutschen Christenheit gegenüber dem Islam, sowie den einzig richtigen Weg zu deren Lösung der evangelischen Geistlichkeit in Jerusalem gegenüber vorgezeichnet hat: „Wir müssen vor allem durch das Beispiel wirken und

zeigen, daß das Evangelium der Liebe andere Früchte trägt, als man hier oft sieht. Was die Mohammedaner von den Christen und dem Christentum erfahren und hier häufig sehen, kann ihnen keine Achtung vor ihnen, geschweige denn Liebe und Vertrauen einflößen. Sowohl politisch, wie auch in ihren inneren Verhältnissen werden sie bei jeder Gelegenheit ohne Fug und Recht von Christen verletzt und geschädigt. An Deutschland, dessen Name im Osmanischen Reiche in hohem Ansehen steht, tritt jetzt die heilige Pflicht heran, den Mohammedanern zu zeigen, was wahrhaft christliche Religion und christliche Liebe ist. Dazu kann die evangelische Geistlichkeit in hervorragender Weise mithelfen, aber nicht durch wortreiche Predigten, oder gar äußerliche Bekehrungsversuche, die bei der unbedingten Treue und dem blinden Gehorsam, welche der Mohammedaner gegen seine Religion hat, doch aussichtslos sind, sondern durch das Beispiel der Liebe und Eintracht, der Treue und Versönlichkeit, durch die Anstalten der Nächstenliebe, die in jeder Weise gefördert werden müssen, und durch christliche Kultur. Daran fehlt es hier dem armen und verlassenem Volke überall, und nur auf diese Weise kann es Achtung und Liebe zu dem Christentum gewinnen, von dem es jetzt meist zurückgeschreckt wird. Man soll es vor allem ohne selbstsüchtige und politische Hintergedanken zu hegen in fester Treue zu seinem Herrscher halten. Möchten die Deutschen die Prüfung, welche sie ablegen sollen, gut bestehen und dadurch den Muselmanen das wahre Christentum näher bringen!“

Das sind goldene Worte! Zugleich für die bisher nur wenig erfolgreiche, mehr die dogmatische Seite pflegende christliche Missionsarbeit in Islamslanden ein Mahn- und Aufruf im Sinne Dessen, der gesagt: „An den Früchten sollt Ihr sie erkennen“, ein Wegweiser und Bahnbrecher im Sinne des größten christlichen Missionars und seines Bekenntnisses: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Fürwahr ein Heiliger Krieg! Hüben und drüben!
Ein stiller Friedhof beim Fort Hamidieh in den Dardanellen
zeigt der Welt zum ersten Mal über Heldengräbern treu
vereint Kreuz und Halbmond. Ein historisches Heiligtum,
ein Wahrzeichen, welches noch in späten Tagen künden
wird von den beiden Werkzeugen Gottes im Weltkriege:
Dem Deutschen Heiligen Kriege und dem Dschihad!

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Daß es uns
nicht zum Strafgericht werde, wollen wir sie willig hin-
nehmen die Not und Trauer, Blut und Tränen im teuren
Vaterlande als Strafe aus Gottes Vaterhand für so manches
Verfehlte und Sündhafte im Volks- und Einzelleben, als
strenge Mahnung für alle Zukunft! Nur dann dürfen wir
getrost dem Endurteile des Weltgerichts entgegensehen
und seiner Entscheidung, ob die Weltgeschichte den Sieg
da verzeichnen soll, wo, wie Lloyd George im frevlen
Mammonswahn rühmte, die letzte Million zu verausgaben,
oder da, wo ein schwer geprüftes Volk bereit, den letzten
Blutstropfen für Kaiser und Vaterland, für Ehre und Pflicht
herzugeben; nur dann darf Deutschland des Trostes aus
Väterzeit leben: „In wie viel Not hat nicht der gnädige
Gott über Dir Flügel gebreitet!“ Nur dann werden die
stolzen Wogen aller Feinde zerschellen am ehernen Felsen,
von dem herab es ihnen entgegentönt:

Nehmet uns doch den Leib
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Wir lassen's fahren dahin,
Ihr habt's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben:

Das Reich Gottes und in Seinem Schirm und Schatten,
in Seinem Sold und Sieg das

Deutsche Reich!

Ne 177/30

ULB Halle

3

003 458 539



Von demselben Verfasser sind erschienen:

Die Lutherischen und Calvinischen Kirchenstrafen
gegen Laien im Reformations-Zeitalter. (Breslau.
Verlag von Wilhelm Koebner 1879.)

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage Japans,
unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-
japanischen Handelsbeziehungen. (Freiburg i. B.
J. Bielefeld's Verlag 1911.)

Im Verlage von

C. Troemers Universitäts-Buchhandlung
(ERNST HARMS) Freiburg im Breisgau

sind erschienen:

Finke, Heinrich, Geh. Hofrat Prof. ord., **Der Ge-**
danke des gerechten und heiligen Krieges
in Gegenwart und Vergangenheit. —.90

— Bismarck und wir. —.30

Ludin, Fritz, Prof., **Der deutsche Roland.** (Eine
Bismarck-Rede). —.30

Rschoff, Geh. Hofrat Prof. ord., **Bismarck.** —.30

Lehmann, Hans, Dr. phil. Beiträge zur Theorie
und Praxis der direkten Farbenphotographie
mittels stehender Lichtwellen nach Lipp-
manns Methode. 4.—

Witkop, Philipp, Prof., **Gottfried Keller als Lyriker.** —.90

Woerner, Roman, Prof. ord., **Fausts Ende.** Zweite
Auflage. —.80

Hebel, Joh. Peter, **Alemannische Gedichte.** Mit
Bildern nach Zeichnungen von Curt Liebich.
Zweite Aufl., besorgt von Dr. Adolf Sütterlin.
Gebunden. 3.—

Aus Freiburgs Vergangenheit und Gegenwart.
Ein Lesebuch für jung und alt. Herausgegeben
von F. Heilig. Zweite, vermehrte Auflage.
Mit Abbildungen. Gebunden. 1.90

Druck von H. GRIMM Nachf. (Karl Treitzger), Freiburg i. Brsg.